**Zeitschrift:** Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
**Herausgeber:** Gesellschaft Schweizer Monatshefte
**Band:** 49 (1969-1970)
**Heft:** 3: Einbürgerung der Kunst? : Um ein neues Selbstverständnis der Kritik

**Artikel:** Israel im Wandel
**Autor:** Petor, Hannah
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-162269

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

ihrer Wahl im Weissen Haus, und dennoch ist im ganzen Land offensichtlich alles gleich geblieben wie zuvor. Dies gilt sowohl für die Aktionen als auch für die offizielle Rhetorik. Diese Tatsache bringt es mit sich, dass sich in weiten Kreisen ein Gefühl der Schwäche, der Nutzlosigkeit irgendwelcher Aktionen und des Fehlens konkreter Ziele verbreitet.

### *Gesucht: ein neuer Juvenal*

Andere Staaten, wo man seit jeher die Trennung zwischen Regierung und Volk als normal betrachtet, mögen sich in ähnlichen Situationen befinden. Dies müsste aber dort noch lange keine verhängnisvollen Folgen haben. Die Bürger der Vereinigten Staaten hingegen sind der festen Überzeugung, dass sie von der Regierung vertreten werden, ja dass sie selbst die Regierung verkörpern. Die aus lokalem Rahmen hervorgegangene Initiative und die lokale Selbstverwaltung bilden seit jeher die Grundlage des politischen Lebens der USA, mindestens entsprechend der allgemeinen Erfahrung und Überzeugung der Bürger. Heute kann man nur noch feststellen, dass es um diese Erfahrungen und Überzeugungen, gelinde gesagt, sehr schlimm bestellt ist. Dies heisst nun aber, dass unter den bisher ruhigen Amerikanern sehr rasch eine Ansicht um sich greift, wie sie die rebellierenden Amerikaner schon lange hegen: dass man nämlich nur mit Gewaltmassnahmen die *Dinge ändern* könne, dass das politische Leben bedeutungslos sei, dass die Macht um ihrer selbst willen erstrebt werden müsse und nicht zum Dienst am eigenen Land und Volk. Kurz, sowohl von links als auch von rechts droht uns der Nihilismus – ja er droht sogar von der «Mitte», da mit der Ausbreitung des Extremismus in Wort und Tat die überkommene Anständigkeit des Durchschnittsamerikaners sinnlos, ja geradezu strafbar geworden ist. Bezeichnenderweise schlug sich *Carl Hess*, der wichtigste Berater Senator Goldwaters in der Wahlkampagne von 1964, auf die Seite der Neuen Linken; mindestens bedient er sich seit einiger Zeit einer Art von Hippie-Sprache und schreibt heute Artikel für die Zeitschrift «Playboy».

Es ist eine schwere und undankbare Aufgabe, die Rolle des Juvenal zu übernehmen. Dies gilt für jede Gesellschaft, ganz besonders aber für das Rom des 2. Jahrhunderts und für das Amerika des 20. Jahrhunderts. Die Rolle fällt mindestens den Zeitgenossen in den Vereinigten Staaten etwas leichter, da hier eine ganze Reihe von Persönlichkeiten in der Art Juvenals ihre Warnrufe von allen Seiten her ertönen lassen. Andere glauben, die «neue Moral» sei weiter nichts als eine Modeerscheinung, lautstark wie alle neuen Marotten, aber doch einem baldigen Untergang geweiht. Nach ihrer Ansicht ist Amerika ein Land, wo das Leben im grossen und ganzen seinen gewohnten Gang geht und wo die überschüssigen Energien ab und zu in Zügellosigkeiten verpuffen. Offenbar stehen sich wieder einmal – wie schon so oft – Kassandra und die Soziologen diametral gegenüber.

*Thomas Molnar*

## ISRAEL IM WANDEL

Trotz der nicht unbeträchtlichen politischen Belastung geht in Israel der Prozess der staatlichen Konsolidierung unaufhaltsam weiter. Hier entsteht eine neue Nation, die wenig mit dem «Image» zu tun hat, das sich die Welt vom jüdischen Menschen macht; es entwickelt sich ein neuer Typ von Staatsbürger – eine Synthese rassischer, sozialer und religiöser Elemente und anderer Faktoren der Geschichte.

Israel hat noch immer kein festes Gepräge. Jede Einwanderungswelle verändert

die Züge des Landes; die Wirtschaft gerät nach jeder neuen Erschütterung ins Schwanken und nimmt neue Merkmale an. Aber mit etwas Intuition ist festzustellen, dass Israel gerade durch das lose Zusammentreffen so vieler *heterogener Elemente* eine reiche Kultur in sich aufnimmt, zusammengesetzt aus den vielen Lebensformen Nordafrikas, Asiens und der Länder Europas, und dass diese Kulturen sich gegenseitig befruchten.

### *Wandel der Problemstellung*

In den etwas mehr als zwanzig Jahren seines Bestandes seit der Staatsgründung hat sich die Einwohnerzahl verfünffacht; die grosse Spanne zwischen den notleidenden, kulturell tiefstehenden und den hochzivilisierten Bürgern ist im Abnehmen begriffen, und der *Prozess des Einschmelzens* zu einer festen Gemeinschaft hat begonnen. Mit seinem Streben nach Erneuerung steht Israel übrigens im Mittleren Osten nicht allein da; es besteht kein Grund dafür, es als ein fremdes Element in dieser Region anzusehen. Wenn Israel auch ein moderner, nach dem Westen hin orientierter Staat ist, so sind doch sein Ursprung und seine Geschichte tief im Orient verwurzelt. Den europäischen Pionieren folgten Wellen afrikanischer und asiatischer Einwanderer; ihr Verhältnis beträgt jetzt etwa 40 : 60.

Die Kolonisation dieses Landes hat viel gemeinsam mit anderen Versuchen der Verpflanzung westlicher Sozial- und Wirtschaftsstrukturen in ein fremdes Gebiet. Hier geschieht, was einst in Australien, in den Vereinigten Staaten, in Südafrika sich abspielte. Doch ein wichtiger Faktor unterscheidet diese gegenwärtige Kolonisation von früheren Bewegungen: Sie ist nicht allein durch wirtschaftliche Impulse gekennzeichnet, sondern vorwiegend durch *ideologische*. Es war eine nationale und soziale Renaissance. So führte diese Entwicklung, die gleich anderen neuen Fällen über eine sozial-politische Bewegung ging, zur nationalen Freiheit. Die Pioniere aus den Ghettos Europas wurden die Führer dieser Bewegung, und sie bildeten dann den Kern der Gesellschaftsstruktur. Sie sind heute die führende Klasse und politische Wegweiser.

Mit den Jahren sind die Ideologien der Pioniere, die den Grundstein der neuen Nation legten, einer nüchternen Auffassung gewichen, und sie wurden durch fest umrissene *staatsbürgerliche Prinzipien* ersetzt. Die neuen Menschen der letzten zwanzig Jahre haben gar keine rechte Vorstellung von dem Stadium, in dem das Land sich zur Zeit der Kolonisation befand; sie kamen, um dem Elend in ihren Herkunftsländern und den Verfolgungen zu entgehen. Mit ihrer Einwanderung in Israel hatten sie nur zu gewinnen: einen höheren Bildungsstand, sozialen Aufstieg. Oft – so bei den Flüchtlingen aus Asien und Nordafrika – fehlten ihnen sowohl die elementarsten Begriffe von staatsbürgerlicher und persönlicher Verantwortung für die Gemeinschaft als auch das Wissen um den eigenen menschlichen Wert.

Von allen Problemen erwies sich als brennendstes das der *Integration* von Menschen verschiedener Kulturschichten und überaus verschiedener sozialer Orientierung. Dies führte erst einmal zu der Tatsache, dass die neuen Gruppen sich auf einfache Berufe zu konzentrieren begannen, in denen Berufsausbildung und Erziehung eine geringe Rolle spielen. Die ethnische Herkunft wurde demnach ein wichtiger Faktor der sozialen Ordnung, und er übertrug sich auch auf andere Gebiete, wie zum Beispiel auf die Politik. In der Zusammensetzung des Volkskörpers ist heute die untere Mittelklasse hervorstechend; die wirtschaftliche Lage der noch tiefer liegenden Schichten ist sehr prekär. Trotz verschiedener sozialpolitischer Massnahmen zur Behebung dieser ethnischen Schwierigkeiten, die das Leben des Landes stören, ist die Lösung dieses Problems noch nicht gelungen. Es spielt auch eine Rolle in den Mischheiraten, die im Sinne der Gruppenverschmelzung erwünscht sind. Wohl heiratet ein Jugendlicher westlicher Herkunft ein Mädchen orientalischer Familien, doch sehr selten tritt der umge-

kehrte Fall ein, und diese Abneigung scheint sich mit der Zeit eher zu verstärken. Dies hat seinen Grund zweifellos in der höheren Selbständigkeit und besseren Erziehung der westlich orientierten Frau.

Die oben genannte Neigung zur unteren Mittelklasse entwickelt sich mehr und mehr, und zwar trotz der Tatsache starker ideologischer und politischer Grundsätze der Arbeiterbewegungen. Es ist interessant, dass selbst ein Drittel der gesamten Bevölkerung der Kibbuzim, der Kollektivsiedlungen, sich als zur Mittelklasse gehörig betrachtet.

## *Im Mittelpunkt: Erziehungsprobleme*

Die grundlegende Prägung, die dieser Prozess der Staatswerdung auf den israelischen Menschen hatte, war die *nationale Selbstbesinnung*. Dieser Begriff umfasst nicht nur den Patriotismus, sondern mehr: den Blick auf die Zugehörigkeit zum Judentum und dessen Traditionen und geistiger Werte. Im Mittelpunkt aber steht das Bewusstsein, weder anonymer Bürger eines fremden, souveränen Staates zu sein noch einer mehr oder weniger geduldeten Minderheit anzugehören. Dieses sichere Gefühl der Staatsangehörigkeit ist besonders bei jüngeren Menschen stark ausgeprägt und umfassend. Ältere Bürger spannen ihre Ideen je nach ihrer Herkunft und der Tiefe ihrer geistigen Schulung weiter. Dieser Zug zum nationalen Bewusstsein ist vielleicht das wichtigste und hervorstechendste Merkmal des Israeli, das diesen von den Juden der übrigen Welt unterscheidet.

Es haben sich bereits auch andere Merkmale im Staatsleben herauskristallisiert, die erwähnenswert sind. Da ist zum Beispiel das äusserst intensive *Studium der Bibel* und damit im Zusammenhang das *Studium der Geschichte und Archäologie* des Landes. Die vielen Vorträge und Kongresse von Instituten und Gesellschaften werden nicht nur von Forschern, sondern von allen Schichten des Laienpublikums besucht. Ein anderer typischer Zug ist die Kultur der Kibbuzim. Von ihnen ging eine ganz neue Bewegung aus: die Schöpfung und Pflege volkstümlicher Literatur und Kunst, ferner eine neuartige Interpretation der Festtage als Volks- und Erntefeste und des Passah-Festes als ausgesprochen historischen Festes der nationalen Befreiung.

Hier ist auch die Wiederbelebung der *hebräischen Sprache* und Literatur zu nennen. Aus der toten Bibelsprache hat sich in wenigen Jahren eine moderne Kultursprache herausgebildet; neue Worte, die dem öffentlichen und wissenschaftlichen Leben gerecht werden, wurden durch Sprachforscher aus dem historischen Wortschatz herausgebildet. In dieser Sprache ist eine ganz neue Prosa und Poesie im Entstehen, die bereits über die Grenzen des Landes hinaus bekannt zu werden beginnt.

Ferner fällt das weitausgedehnte System der *Erwachsenenbildung* auf, die zum kulturellen Aufstieg der unwissenden, meist analphabetischen Massen aus dem Orient intensiv gepflegt wird. Die Schulung der Erwachsenen wird als unbedingte Voraussetzung des staatsbürgerlichen Bewusstseins angesehen.

In den Zeiten der Kolonisation wurde besonderer Nachdruck auf physische Arbeit und die Notwendigkeit des Schutzes besiedelter Landstriche gelegt. Der Sinn für die produktive Arbeit der Hände fand tief Eingang in das Denken der israelischen Gemeinschaft. Mehr und mehr interessiert man sich jetzt auch für grosse soziale und wissenschaftliche Hilfsprogramme in jungen Ländern in Asien und Afrika. Hier setzt der noch so lebendige Pioniergeist des Israeli ein.

Wie die Erwerbung von Kenntnissen ein wesentlicher Punkt zur Gesellschaftsbildung ist, so ist es auch die *Jugenderziehung*. Von grösster Bedeutung ist dabei die geplante Verschmelzung der einzelnen Volksgruppen, das heisst die Einführung der aus rückständigen Gemeinden stammenden Kinder in die moderne Gemeinschaft Israels und die Anpassung an die westlich orientierten Gruppen moderner Prägung. Gleichzeitig wird aber auch

auf die Bewahrung der starken Familienbande der patriarchalischen Ordnung und anderer ethischer Ansprüche von beachtlichem Wert geachtet. Hier haben sich vielfach Schwierigkeiten und Missverständnisse gezeigt. Die Kinder der orientalischen Familien werden manchmal dem Elternhaus *entfremdet*, indem Autorität und Einfluss der Familie durch die Schule ersetzt werden. Solche Erscheinungen sind allerdings nicht nur in Israel, sondern auch in gewissen europäischen Ländern zu beobachten. In Israel tritt nun noch die Beschäftigung mit Sport und vielleicht bereits einem Ausbildungsfach hinzu, so dass die Kinder oft den ganzen Tag in der Schule und der Kindergemeinschaft gehalten werden. In Entwicklungsregionen werden die Kinder sogar nachmittags planmässig mit konstruktiven Beschäftigungen auf dem Schulgelände gehalten, um sie vor der Strasse und ihren Gefahren zu bewahren. Sodann nimmt die Schule sich auch ihrer Gesundheit und ihrer kulturellen und sozialen Probleme an. In dieselbe Richtung weisen die Tätigkeit der verschiedenen Jugendbewegungen, die Berufslehre und früh genug auch die Vorstufe zum Militärdienst. All dies macht die Kinder sehr selbständig und ernst und in bezug auf Tagesfragen gut informiert.

Wenn auch die elementare Schulerziehung im demokratischen Sinne jedem Jugendlichen kostenlos zugänglich ist, spielt vorläufig der soziale Hintergrund noch eine grosse Rolle. Infolge der Verschiedenheit des sozialen und kulturellen Niveaus werden laufend neue Experimente gemacht und neue Wege eingeschlagen. Während bei einer so schnell anwachsenden Bevölkerung das Erziehungswesen sich mächtig ausgedehnt und differenziert hat, gibt es doch noch verschiedene hemmende Faktoren, so den Mangel an ausreichenden Mitteln, die Differenzen in den Ansichten und Ideologien der Eltern und der Lehrerschaft usw., so dass von einer Vereinheitlichung des Lehrsystems noch keine Rede sein kann. Immerhin streben aber auch die Kinder orientalischer Herkunft mehr und mehr nach höherer Schul- und Berufsausbildung und beginnen in den gehobenen Berufen und an den Hochschulen zu erscheinen.

Es wurde übrigens in letzter Zeit ein gewisser Rückgang der Beteiligung an der *Jugendbewegung* beobachtet. Während früher diese Vereinigungen das Zentrum der Jugendkultur bildeten, wird jetzt der Schwerpunkt mehr und mehr auf Schule und Familie verlagert. Es mag sein, dass dies auf den wachsenden Zufluss der Kinder orientalischer Emigranten zurückzuführen ist, die lieber in Organisationen mitmachen, die auch noch eine Fachbildung vermitteln. So dient die Jugendbewegung als Bindeglied zwischen Jugendlichen und Gesellschaft.

Wie überall ist auch in Israel eine gewisse Spannung zwischen den Eltern und Kindern zu beobachten, die aber nicht ideologische, sondern persönliche Gründe hat. Sie begann in den Kreisen kultivierter Familien und in den grösseren Städten. Auch hier gibt es ein Problem des jugendlichen Verbrechertums, dessen Ziffern sich aber bei weitem unter denen der westlichen Länder bewegen.

Ein grosser Nachteil für die Entwicklung des jugendlichen Geistes ist die politische Abgeschlossenheit, die in ihrer Folge eine wirtschaftliche und kulturelle *Isolation* mit sich bringt. Dadurch ergibt sich eine innere Ichbezogenheit des jungen Israeli, eine falsche Beurteilung der Dimensionen, die nur durch fortschreitende Bildung und besonders durch Auslandsreisen berichtigt werden kann. Dies ist leider nur einer Minderzahl von Jugendlichen möglich.

### *Soziale und wirtschaftliche Fragen*

Auf dem *Lande* entwickeln sich neue Lebensformen. Neben den bereits oft beschriebenen Kibbuzim entstehen in den Entwicklungsgegenden die «Moschawim», das heisst Kooperativdörfer, wo Einwanderer leben und Landwirtschaft treiben. In geringem Masse existiert daneben eine Klasse wohlhabender privater Grundbesitzer. Mit der wachsenden Mechani-

sierung erstreben auch die Landwirte mehr und mehr Freizeit und eine bequemere Lebensform.

Die grösste Entwicklung aber ist in den *Städten* zu spüren. Hier entsteht eine wachsende Differenzierung der Berufe und der sozialen Schichtung. In etwas geringerem Masse trifft dies auch auf die kleineren Städte zu, und auch sie zeigen viele moderne Züge, die natürlich wiederum je nach ihrer ethnischen Zusammensetzung und ihrer Geschichte verschieden sind.

Hat nun Israel entsprechend der Losung der Pioniere – «Erlösung des Bodens» – als Landwirtschaftsstaat begonnen, so beschreitet es jetzt mehr und mehr den *Weg zur Industrialisierung*. Allerdings nimmt noch heute die Produktion und Ausfuhr von Orangen und anderen Lebensmitteln den wichtigsten Platz ein; daneben aber gewinnt die Ausbeutung der Naturschätze wie der Pottasche und der Mineralien des Toten Meeres usw. zunehmend an Bedeutung, ferner auch die Textil- und Maschinenindustrie. Nach Ansicht der Experten steht dem Lande ein grosser technischer und industrieller Aufschwung bevor, der wirtschaftliche und soziale Veränderungen mit sich bringen wird. Es sei gerade, so meint man, diese peinvolle Isoliertheit, die so stimulierend wirkt, denn es müssen notgedrungen Waren im Lande produziert werden, die bei grösserer Bewegungsfreiheit eingeführt werden könnten. Wenn auch Israel sehr wenig Rohstoffe besitzt, so hat es doch bereits grosse Erfahrungen in der Montage eingeführter Maschinenteile und kann sich der immer vollkommener werdenden Transportmöglichkeiten bedienen. Man hat in den letzten Jahren interessante Erfahrungen in der Ausbildung der Neueinwanderer zu tüchtigen Technikern gesammelt; die Lehrkurse für junge Leute sind auf das Prinzip «Lernen durch Arbeit» (Earn while you learn) eingestellt. Natürlich macht sich auch hier ein empfindlicher Mangel an Arbeitskräften bemerkbar, und es besteht die Absicht, mehr und mehr Frauen zur Arbeit in Industriebetrieben heranzuziehen. Bisher stand die israelische Frau in der industriellen Produktion eher im Hintergrund; um sie in Betrieben beschäftigen zu können, sollen eigens leichtere Bedingungen jeder Art für sie geschaffen werden.

### *Die Minderheiten*

In Israel gibt es bekanntlich verschiedene *Minderheiten* wie moslemitische und christliche Araber, Samaritaner, Drusen usw. Ihre Gesamtzahl beträgt ungefähr 1 400 000 Personen. Ihre administrative und soziale Einreihung in das Staatswesen stellt natürlich weitere Probleme. Selbstverständlich geniessen sie volle Bürgerrechte, ebenfalls Gemeinde- und religiöse Rechte, doch das Vorhandensein von so starken Minderheiten übt einen mächtigen Einfluss auf die Formung der israelischen Gesellschaftsstruktur aus, insbesondere im Hinblick auf die grossen kulturellen Kontraste und die gegenwärtigen politischen Komplikationen. Während bei der jüdischen Bevölkerung die Grenzen zwischen Orient und Abendland allmählich überbrückt werden, ist dies bei den Minoritäten nicht der Fall. Jüdische und arabische Schulen haben notgedrungen unterschiedliche Lehrgänge; in den letzteren ist das Arabische die Umgangssprache. Natürlich lernen zahlreiche arabische Kinder auch in jüdischen Schulen und besuchen auch Fach- und Hochschulen, und in den Städten mit gemischter Bevölkerung leben die arabischen und jüdischen Bewohner eng zusammen. Doch fällt es den Angehörigen der Minderheiten schwer, in die dynamische israelische Gesellschaft einzudringen und ihre Stellung dort zu behaupten. So müsste zum Beispiel die traditionsgebundene patriarchalische Lebensform geändert werden, in der die Stellung der Frau noch ganz rückständig ist.

Doch auch hier tritt allmählich ein *Wandel* ein, und es bildet sich eine standardisierte Gesellschaftsform heran, die viele international bekannte Züge trägt. So ist ein Schwinden der Macht und des Einflusses der Grossgrundbesitzer zu spüren,

und die Jugend distanziert sich von den alten Formen. Sie fordert Selbständigkeit in Berufs- und Gattenwahl; sie strömt den zahlreichen neu eingerichteten Berufskursen und höheren Schulen zu – eine neue Klasse einer modernen arabischen «Intelligentsia» ist im Entstehen. Trotz aller Freiheiten und Möglichkeiten und trotz der planmässigen Förderung gegenseitiger Kontaktnahme hängt jedoch viel von der Entwicklung der aussenpolitischen Lage ab.

Ein anderer bemerkenswerter Faktor ist die rasche Entwicklung der *Wirtschaft in den arabischen Gebieten*. Seit dem Sechstage-Krieg von 1967 hat sich die Beschäftigungsziffer in der Industrie mehr als verdreifacht, und sie stände noch höher, wenn nicht die Unsicherheit der politischen Situation hemmend wirkte. Viele Fabriken konnten sich modernisieren und sind nun imstande, rationeller zu produzieren. Ihre Erzeugnisse finden im israelischen Markt restlos Absatz.

So steht die Gesellschaft Israels noch immer in raschem Wandel, und noch wissen wir nichts Bestimmtes über das endgültige Gesicht des neuen Staates. Inzwischen wächst eine neue Jugend heran, die bereits im Lande selbst geboren wurde; ihr wird die endgültige Prägung der Lebensform der politischen und sozialen Wege des Staates obliegen. In ihr werden sich die Ideale der Eltern, die aus den Ländern des Westens und des Orients kamen, mit den Anliegen ihrer nahöstlichen Heimat verschmelzen. Viele Wunschbilder der Väter und auch viele der heiss gehegten Traditionen der orientalischen Gruppen werden dabei verblassen.

Die neuen Entwicklungstendenzen werden sich noch zu bewähren haben, vielleicht einmal unter neuen Bedingungen, wenn Israel nicht mehr als eine isolierte, stets wehrhafte Nation leben muss. Vorläufig bildet Israel die einzige Demokratie im Mittleren Osten, deren Regierungsform und sozialer Zuschnitt stabil und kräftig genug sind, um wirtschaftliche und kulturelle Schöpferkraft zu entfalten.

*Hannah Petor*

## INNENPOLITISCHE RUNDSCHAU

### *Ein schweizerischer Präsident des Europarates*

Neutralität und Solidarität, so heisst die Devise der schweizerischen Aussenpolitik, wobei stets die Meinung damit verbunden war, dass es sich um *aktive* internationale Solidarität handeln müsse. Man kann sich fragen, ob die Aussenpolitik unseres Landes in den letzten Jahren diesem Grundsatz wirklich voll gerecht geworden ist. Vergleichbare andere Kleinstaaten wie etwa Schweden, Holland oder Belgien traten auf der weltpolitischen Bühne weit häufiger in Erscheinung. Und wenn es sich bei näherem Zusehen auch immer wieder zeigt, dass die Wirkung von Vorstössen jener Länder letzten Endes nicht allzu gross zu sein pflegt, so fragt man sich doch hin und wieder, ob die Schweiz nicht da und dort etwas mehr in Erscheinung treten könnte.

Um so erfreulicher ist auf einem solchen Hintergrund nicht übertrieben grosser aussenpolitischer Betriebsamkeit die Tatsache, dass die Konsultativversammlung des Europarates am 12. Mai mit Nationalrat Olivier Reverdin einen Schweizer auf den Präsidentenstuhl berufen hat. So wertvoll die guten Dienste der Schweiz auch sein mögen, die von unserer Diplomatie ständig in aller Welt unauffällig und zuverlässig geleistet werden, so wichtig ist es daneben, auch an exponierten Stellen repräsentativer Art noch mehr in Erscheinung zu treten. Denn die aussenpolitische Tätigkeit eines neutralen Kleinstaates wird nun